

Deutscher Reichstag.

(263. Sitzung.) Berlin, 18. November.

Die heutige Reichstagsitzung verlief sehr eintönig. Man begann heute mit der Besprechung der gestern beantworteten Interpellation über die

Not der deutschen Wissenschaft.

Abg. Dr. Moser (Soz.) bezeichnete es als eine Ehrenpflicht der deutschen Großindustrie, der Not der deutschen Wissenschaften abzuwehren. Für einen Deutschen sei die dankbare Genugung über die Millionenpende eines Japaners für die notleidende deutsche Wissenschaft gemischt mit einem Gefühl der Beschämung darüber, daß man in Deutschland an solche Hilfsaktionen bisher nicht gedacht habe. Weiter schilderte der Redner ausführlich die Not, in die so viele wissenschaftliche Institute durch die jetzige Teuerung geraten sind.

Abg. Dr. Strahmann (Deutschnat.) wies auf die großen Erfolge der deutschen chemischen und medizinischen Wissenschaft hin, Erfolge, die vom Auslande nicht erreicht worden seien. Diese großen Erfolge seien nur möglich geworden durch eine ganz methodische Forschungsarbeit in wissenschaftlichen Laboratorien. Ein unentbehrliches Hilfsmittel für die wissenschaftliche Forschungsarbeit sei auch der Bestand wissenschaftlicher Bibliotheken. Auf allen Gebieten dieser Forschungsarbeit drohe Stillstand und Rückschritt, weil die nötigen Geldmittel für die unentbehrlichen Hilfsmittel nicht mehr vorhanden seien. Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft brauche mindestens 150 Millionen, um weiterbestehen zu können. Die Mittel im Haushalt 1923 müßten mindestens auf 1/2 Milliarde erhöht werden.

Abg. Dr. Mosdenhauer (D. Volksp.) betonte dem Abgeordneten Dr. Moser gegenüber, Deutschlands Industrie habe für die Unterstützung der notleidenden Wissenschaft weit mehr getan, als in der Öffentlichkeit bekannt geworden sei. Ohne eine umfassende Hilfeleistung aus Reichsmitteln werde aber der Niedergang der wissenschaftlichen Forschung nicht aufzuhalten sein.

Abg. Schäding (Dem.) wies darauf hin, daß deutsche Kunst und deutsche Wissenschaft das vornehmste Mittel wäre, Deutschland nach dem Sturze wieder Achtung und Geltung in der Welt zu verschaffen.

In seinen weiteren Ausführungen gedachte der Redner der Tatsache, daß sich der Ausschuss der Berliner Studentenschaft gegenüber einer Ehrung Gerhard Hauptmanns ablehnend verhalten habe, daß sei als Zeichen eines Mangels politischer Kultur höchst bedauerlich. Ferner hob der Redner hervor, die Träger der Wissenschaften an den Universitäten müssen möglichst aus allen sozialen Klassen hervorgehen. Derselbe Grundgedanke muß auch hinsichtlich der Zusammenfassung der Studentenschaft Geltung gewinnen.

Abg. Dr. Seydewitz (Bayer. Volksp.) schloß sich den Forderungen und Wünschen der Interpellation von ganzem Herzen an. Dankbar anerkennen müssen wir die Gabe des Reiches von 20000 Lire für deutsche Forschung in Italien und die eines anderen Katholiken von 50000 Lire. Die nächsten Ausführungen des Redners galten Orten im besetzten Gebiet.

Abg. Heubmann (Komm.) fragte, ob man mit diesen schönen Reden die Verzweiflungslage der geistigen Arbeiter überwinden wolle. Im übrigen betonte er, daß auch hier der Kapitalismus einen Hauptteil der Schuld trage.

Dann wurde die Sitzung vertagt.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Die Novemberrate bezahlt.

Unabhängig von den sonstigen Verhandlungen mit der Reparationskommission hat die deutsche Regierung nach dem im Frühjahr getroffenen Abmachungen noch bestimmte monatliche Zahlungen zu leisten. In diesem Rahmen hat die deutsche Kriegskostenkommission in Paris Schatzwechsel im Werte von 55 Millionen Goldmark überreicht. Die am 15. November fällige Verzinsung beträgt an und für sich 60 Millionen Goldmark. Die Differenz zwischen dieser Summe und dem erwähnten Betrage von 55 Millionen ist zum Teil durch Gewinne an die Kommission bereits abgeführte Summen gedeckt.

Neue Erhöhung der Gütertarife.

Der Ständige Ausschuss des Reichseisenbahnrates hat in einer Entschliessung anerkannt, daß die seit dem 1. November eingetretene Steigerung der Löhne und Materialien (insbesondere der Brennstoffe) eine abermalige Erhöhung der Frachttarife notwendig erscheinen läßt. Er erwartet,

daß diese Erhöhung sich in den engen, durch die Verteuerung der Ausgaben unbedingt gebotenen Grenzen halten wird. Es ist demnach zum 1. Dezember mit einer Angleichung der Gütertarife an den gestunkenen Geldwert zu rechnen, deren Ausmaß jedoch noch nicht übersehen werden kann.

Die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

Die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung, um die das Reichsarbeitsministerium im Benehmen mit den übrigen beteiligten Stellen seit längerer Zeit bemüht war, hat den Reichsrat beschäftigt. Es ist mit einer namhaften Steigerung der Unterstützungssätze für die Erwerbslosen, insbesondere für die Familienväter zu rechnen, die voraussichtlich bereits am 20. November in Wirksamkeit tritt.

Lärlei.

X Ismet Pascha bei Poincaré. Der etwas vorzeitig zur vertragenen Konferenz von Lausanne abgereiste türkische Vertreter Ismet Pascha wurde in Paris von Poincaré empfangen, der sich sehr höflich wegen der Verschiebung der Zusammenkunft entschuldigte. Ismet Pascha wird inzwischen wahrscheinlich noch einer Einladung der Engländer nach London Folge leisten. Nächster Tage wird Lord Curzon zu den Beratungen mit Poincaré nach Paris kommen. Die beiden Staatsmänner werden gemeinsam nach Lausanne fahren, wo sie mit Mussolini vor Eröffnung der Konferenz zusammenkommen.

Aus In- und Ausland.

Bern. Der schweizerische Bundesrat gibt neue Maßnahmen gegen die Überfremdung bekannt. Unter der schweizerischen Gesamtbevölkerung von 3 880 000 sind 405 000 Ausländer. Zur Verhinderung einer weiteren Überfremdung sollen jährlich rund 12 000 Personen naturalisiert werden.

Warschau. Nach den bisherigen Ergebnissen der Wahlen zum Senat erhielten der Rechtsblock 50, der Arbeiterblock 22, die Witospartei 14, die Thugutpartei 11, die galizischen Zionisten 4 und die Rationale Arbeiterpartei 2 Sitze.

Rom. Die Regierung Mussolini hat den Grundlag des Achtstundentages für alle Arbeiterkategorien einschließlich der Eisenbahner abgeschafft. Eine Bestätigung dieser Korrespondenzmeldung liegt noch nicht vor.

Schöffengericht Wilsdruff

am 16. November 1922.

Verhandlungsleiter: Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schaller. Schöffen: die Herren Ortskrankenkassenassistenten Siegeri-Wilsdruff und Postlaggen Schanze-Verzoggswalde.

Die Ehefrau des Schneidemeisters P. in H. ist angeklagt, das Kind des Kaufmanns E. in H. geschlagen zu haben. Das Gericht erkannte wegen Körperverletzung auf eine Geldstrafe von 50 M. — In der Beleidigungssache des Gutsbesizers M. in R. gegen den Viehhändler und Gasthofsbesitzer L. in H. und in des letzteren Widerklage kam das Gericht zu folgendem Urteil: Beide Teile werden freigesprochen, dagegen sind die Gerichtskosten von jedem zur Hälfte zu tragen. — Die Ehefrau des Hausbesizers B. in M. ist beschuldigt, aus einer Kommode eine goldene Uhrkette gestohlen zu haben. Das Gericht mangelte mangels ausreichender Beweise zu einem freisprechenden Urteile gelangen. — Der Maschinenbaulehrling W. in R. ist angeklagt, dem Betriebsbeamten Ulbrich bei der Maschinenfabrik A. M. Lehmann in Dresden aus dessen Pult 1870 M. und eine Anzahl Tafeln Schokolade gestohlen zu haben. Das Gericht sah den Diebstahl nur als einen einfachen auf, ließ unter Berücksichtigung des guten Zeugniszeugnisses Milde walten und sprach nur eine Geldstrafe in Höhe von 3000 M. aus. — Der Student der Ingenieurwissenschaften D. in Dresden hat von der Amtshauptmannschaft Reichen eine Strafverfügung über 500 M. erhalten, weil er als Führer eines Autos an der Kreuzung der Staatsstraßen Reifersdorf-Verzoggswalde und Wilsdruff-Tharandt am Bohrischen Gäßchen in Grumbach zu schnell gefahren und dadurch einen Zusammenstoß mit dem Fahrrad des Drechslermeisters Preisler in Wilsdruff, der in der Richtung nach Tharandt fahren wollte, herbeigeführt hatte. Das Gericht verwarf den Einspruch des Angeklagten trotz dessen anzuerkennender Bereitsamkeit, weil er an dieser bekannten kritischen Stelle, an der sich schon verschiedene

Unfallsfälle ereignet haben, hätte langsamer fahren müssen. — Die Tischlersebrau A. in H. hatte wegen geschäftlicher Differenzen den Kaufmann J. in Dresden beleidigende Neben vorgetragen. Wegen dieser sprach das Gericht eine Geldstrafe von 200 M. aus. — Der Maschinenarbeiter P. in B. hatte von der Staatsanwaltschaft Dresden einen Strafbefehl über 1000 M. erhalten, weil er einen von seinem Sohne gefundenen Namen scharfer Infanteriepatronen entgegen der Verordnung vom 13. Januar 1919 nicht an die behördliche Stelle zur Ablieferung gebracht hatte. Der dagegen erhobene Einspruch hatte infolgedessen Erfolg, als das Gericht die Strafe auf 100 M. herabsetzte.

Kirchennachrichten — 23. Sonntag u. Trin.

Predigt: Philipp, 3, 17—21.
Kollekte für den Wiederaufbau des abgebrannten Pfarrhauses in Reinsberg.

Wilsdruff.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — 10,30 Uhr Kindergottesdienst. — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — Abends 6 Uhr ev. Jungmännerverein (Jugendheim).

Grumbach.
Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. (Parter predigt um 8 Uhr in Herzogswalde.) Posaunenchor des Grumbacher Posaunenchores. — Nachm. 4 Uhr Abendmahlsgottesdienst in Pohrsdorf.

Donnerstag Posaunenchor 2. — Freitag Posaunenchor 1. Reifersdorf.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Heber). — Nachm. 2 Uhr Taufen.

Sora.
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. — 11 Uhr Kindergottesdienst Kl. 2.

Röhrsdorf.
Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst. — Nachm. 1,30 Uhr Unterredung mit der konf. Jugend.

Limbach.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, darnach Kindergottesdienst.

Blankenstein.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — 10,30 Uhr Kindergottesdienst. — Nachm. 3 Uhr Herbstkommunion in Helbigsdorf.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 16. November

Auftrieb: 1. Rinder: a) — Ochsen, b) 4 Bullen, c) 16 Kalben und Kühe, 2. 180 Rinder, 3. 30 Schafe, 221 Schweine. Preise in Mark für Lebendes und Schlachtgewicht: a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren 20000—22000, Durchschn. 852,00 2. junge, fleischige, nicht ausgewästete, ältere ausgewästete 16000 b. 18000, Durchschn. 327,00, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 11000 bis 18000, D. 258,00 4. gering genährte jeden Alters 7000 bis 9000, Durchschnitt 200,00; b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewästete höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 19000 bis 21000, D. 845,00, 2. vollfleischige jüngere 15000 bis 18000, D. 800,00, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 11000 bis 18000, D. 280,75, 4. gering genährte 7000 bis 9000, Durchschn. 178,00; c) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes 20000—22000, Durchschn. 882,00, 2. vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 18000 bis 19000, Durchschn. 327,00, 3. ältere ausgewästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe u. Kalben 12000 bis 14000, Durchschn. 289,00, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 8000 b. 10000, Durchschn. 225,00, 5. mäßig u. gering genährte Kühe und Kalben 6000 bis 7000, D. 191,26. Rinder: 1. Doppellender —, 2. beste Wast- und gute Saugkälber 8000 bis 81500, Durchschn. 500,00, 3. mittlere Mast- u. gute Saugkälber 25000 bis 29500, 479,25, geringe Rinder 23000 bis 26000, 445,50. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 20000 bis 21000, Durchschn. 410, 2. alt. Mastlamm 14000 b. 16000, Durchschn. 338,50, mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe) 8000 b. 11000, Durchschn. 260,00. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2, Jahr 44000 bis 46000, pro Pfund 577,00, 2. fettschweine 49000 bis 50000, pro Pfd. 618,75, 3. fleischige 38000 bis 42000, pro Pfd. 588,50, gering entwickelte 30000—35000, pro Pfund 484,50, 5. Sauen u. Eber 28000 bis 38000, pro Pfd. 440,00. Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nächsterns Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab, Stall-, Frachten-, Wast- und Verlastungskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Tendenz des Marktes: Rinder gut, Schweine langsam.

„Wettegesellschaft“ — „Streber“ — „Bankrotteur“ — alle möglichen Beleidigungen entklopften dem Gehege seiner Zähne. Er achtete nicht der Einwürfe des Schwagers; er schrie ihn förmlich tot und suchte mit den Händen in der Luft herum, bis ihn Thantmar kurz entschlossen fest am Arm packte und ihm laut und energisch: „Halt, nicht weiter!“ gebot.

Er maß den kleinen, bürren Mann mit verächtlichen Blicken, ehe er zornbevend sagte: „Ich ersuche dich, sofort zu schweigen, wenn ich nicht vergessen soll, daß du sozusagen — wenn auch ungerufen — als unser Gast hier bei uns weilst! Uebertens ist es wohl besser, du gehst, damit du uns unseren guten Vater nicht auch noch krank machst! Denke nur daran, wer und was unsere arme, liebe Mutter in den Tod getrieben hat!“

Da dudete sich der alte Hildebrandt ganz schen zusammen, als ob er einen Schlag bekommen hätte; unverständliche Worte murrend, schlich er hinaus, von allen unbeachtet.

„Ah, das hat wohlgetan! Hätte ich nur meinem Herzen noch mehr Luft machen können, mit Bonne hätte ich dem alten Schleiher seine ganze Erbarmlichkeit ins Gesicht geschleudert!“ rief der Jüngling aus. „Und so eine Niedertracht, dich als Grund für Marthas Entlohnung zu betrachten! — Na, Dita, hast du das Essen fertig? Darum wollen wir uns den Appetit nicht verderben lassen. Nach Tische will Rah kommen; wir wollen noch mal 'nen Dummel machen. Morgen früh fährt der nach Heidelberg!“

Nach Tisch räumte Edith die Küche sauber auf, während der Vater schlief. Thantmar stand bei ihr, die Hände in den Taschen, und sah ihr zu.

Sie plauderten von diesem und jenem, bis er sagte:

„Onkel und Tante Hildebrandt werden es wohl zu Hause jetzt nicht gut haben bei Rusine Marthas, die sich sicher die Augenlein rot weint, daß ihr der häßliche Konzertmeister durch die Lappen gegangen ist! Mit so vieler Mühe hat sie ihn sich eingekauft und nun ist die Herrlichkeit doch so schnell vorbei! hm, was meinst du dazu?“

„Ich? Ich freue mich!“

„Ja, ja, Schadenfreude ist die reinste Freude!“ lachte er.

„Soll ich Martha vielleicht bedauern, Thantmar, da sie so schlecht zu uns war, und uns, die wir ihr doch gar nichts getan haben, immer zu demütigen suchte?“

„Nein, wenn es auch nicht schön von mir ist, so ist es doch menschlich, wenn ich sage, ich gönne es ihr,“ sagte Edith leidenschaftlich.

Sie durfte nicht an jenen Abend denken, an dem Martha sie um alle ihre schönen Hoffnungen gebracht hatte, da lachte sie in ihr, und der Groll wuchs riesengroß über ihre guten Eigenschaften. Sie war zu tief gekränkt worden; deshalb empfand sie auch eine grimme Genugtuung über die Auflösung der Verlobung ihrer Rusine.

„Ei, so nachtragend und rachsüchtig ist mein Schwesterchen? Es ist aber nicht schön, Dita, wenn du so bist. Es ist nicht groß gedacht,“ bemerkte Thantmar mit leisem Vorwurf in der Stimme.

Hestig wandte sich Edith dem Bruder zu.

„Soll ich lägen und sagen, es tue mir leid, wenn dem doch nicht so ist? Ich mache aus meinem Herzen keine Wördergrube! Wenn mich jemand auf die rechte Wange schlägt, dann halte ich nicht auch noch die linke hin!“

Sondern schlägt wieder und wehrt dich deiner Haut — daran erkenne ich mein heißblütiges Schwesterlein,“ lachte Thantmar.

Edith antwortete nichts darauf, sondern beeilte sich fertig zu werden.

Als sie auf dem einfachen Tablett das Kaffeegeschirr für den Vater zurechtlegte, nahm der Bruder von neuem das Wort; er hatte noch etwas auf dem Herzen.

„Du, Dita, der schöne Lucian —“

„Was geht er mich noch an?“ unterbrach sie ihn heftig.

„Er erkundigte sich sehr nach dir, wie es dir geht und so weiter. Ich wollte mich gar nicht so lange mit ihm unterhalten, doch er wich nicht von meiner Seite. Daß sein Schauspiel durchgerastet ist, nahm er als wohlverdient, sehr leicht, denn er war am anderen Tage reichlich entschädigt worden — na, hast's ja selbst in der Zeitung gelesen! Ich hatte immer das Gefühl als ob er noch etwas sagen wollte. Ich glaube, Dita, wenn du die letzten Monate vergessen würdest —“

Erregt unterbrach Edith da den Bruder.

„Und das sprichst du aus, Thantmar, du? Ich will annehmen, daß du nur in Scherz redest! Mir kam das nur einmal passieren! Für mich ist Lucian bald abgetan — daß er mir das hat antun können — ich kann es nicht vergessen und mag er es zehntausendmal bereuen!“

„Das tut er schon, Dita, verlaß dich drauf, das tut er.“ entsetzte der Bruder ernst. „Denke ja nicht,

daß ich sein Anwalt sein will; das liegt mir fern, denn auch ich verdamme seine Handlungsweise vollständig! Du mußt aber vergessen und vergeben können! Mir tut er trotz allem leid, er hängt so an dir, jedes Wort sprach davon. Und wenn man die damaligen Umstände berücksichtigt — wohl war ihm sicher nicht in seiner Haut —“

„Ah, Thantmar, es hat doch gar keinen Zweck, alte Wunden wieder aufzureißen! Ich habe Tage und Nächte hinter mir, von denen ich lieber nicht reden will. Unausprechlich habe ich gelitten, als er mich ausgegeben, denn er war meines Lebens Sonne! Doch das liegt nun hinter mir; das Schwerste habe ich überwunden — einreichen ist leichter, als wieder aufbauen.“

Ihre Stimme klang bei diesen letzten Worten wie von einem tiefen Weh durchbebt.

„Armes Schwesterlein,“ sagte Thantmar mitleidig. „Wenn du nicht angefangen hättest, Thantmar, über meine Lippen wäre kein Wort gekommen! Ich werde in meiner Arbeit schon Befriedigung und Vergessen finden.“

„Und da überwältigte es sie — schluchzend barg sie das Gesicht an des Bruders Brust.“

„Ah, Thantmar, daß du nun fort mußt! Ich habe jetzt niemanden mehr, mit dem ich mich mal aussprechen kann.“

„Warum auf einmal so verzagt, Ditlechen?“ Selbst weich geworden, drängte er die Tränen zurück. „Ich kenne ja mein tapferes Schwesterlein gar nicht wieder! In den großen Ferien bin ich so viele Wochen wieder hier; paß nur auf, wie schnell die Zeit vergehen wird.“

So tröstete er sie in liebevoller Weise, während es ihm selbst schwer fiel, von der geliebten Schwester zu gehen, die wie ein tapferer Kamerad alles mit ihm getragen hatte — seine Schulden, seine Wünsche, seine hochfliegenden Pläne und Hoffnungen.

Aber er mußte ins Leben hinaus, um es zu etwas zu bringen.

„Und dann sollte sie sich nicht mehr um das tägliche Brot kümmern! Dann sollte sie es gut haben! Reichlich wollte er vergelten, was sie an ihm getan!“

Thantmar war nun abgereist.

Traurig kam Edith vom Bahnhof zurück, während ihr Vater gleich von dort nach dem Geschäft gegangen war. Sie hatte in der Stadt noch etwas zu besorgen.

(Fortsetzung folgt.)